

Die Predigt findet in der Predigtreihe Christ & Gesellschaft statt. Die zwei Sonntage vorher hat Torsten Jäger anhand **Titus 3,1-8** über die Menschliebe Gottes und damit über das missionale Verständnis von Gemeinde gepredigt. Wir müssen zunächst erkennen, dass Jesus sich für uns hingegeben hat, um uns selbst anderen hinzugeben. Dies tun wir als Teil der Gesellschaft in der wir leben. Wir bauen mit anderen Menschen unsere Gesellschaft. In der zweiten Predigt ging es Torsten dann darum, dass wir mit anderen gesellschaftlich Handeln und Werke tun, „die gut und nützlich für die Menschen sind.“ In meiner Predigt geht es um Aspekte des christlichen Handelns im Sinne von Gemeinwesenprojekte. Ich wähle aber den Zugang zum Thema über Lukas 10,25-37 und erörtere, dass wir die Nächsten sein wollen müssen. Daraus ergibt sich die Frage nach Projekten, die uns vor den Füßen liegen. Den Sonntag darauf geht es dann um Christ und Politik.

1. Einleitung
2. Textlesung: Lukas 10, 25-37
3. Textauslegung
4. Zuspitzung: Kapitulation
5. Jetzt nachdenken
6. Ausblick

Guten Morgen, liebe Schwestern und Brüder. Gestattet mir am Anfang einen Witz: **Kommt ein Mann zum Arzt. „Herr Doktor, ich habe ein Problem. Alle übersehen mich.“ Sagt der Arzt: „Der Nächste bitte.“**

Tja. So gut ist der nicht, oder? Aber vielleicht muss man auch erst mal kurz Nachdenken. Der Nächste bitte. Wieso wird der der Mann denn andauernd übersehen? So kann man doch nicht leben? So ein Mist. Wen übersehen wir denn andauernd? Wer ist unser Nächster? Sehen wir ihn oder übersehen wir ihn? Darum geht es heute Morgen.

An den Vergangenen zwei Sonntagen haben wir gemeinsam nachgedacht. Wie können wir uns als Nachfolger von Jesus in unsere Gesellschaft einbringen? Anhand von Gottes Wort aus dem Titusbrief, Kapitel 3 wurde deutlich, dass Gott Menschen unendlich liebt. Und deshalb wollen auch wir unsere Gesellschaft lieben und uns in die Gesellschaft einbringen.

Etwas provozierend dabei die Frage von Torsten letzten Sonntag: *„Wann bekommen wir als Gemeinde den Stadtdukaten?“* Die höchste Auszeichnung unserer Stadt für gesellschaftliches Engagement. Klar, die Frage führt in die falsche Richtung. Etwas zu tun, um eine Auszeichnung zu bekommen, hat nichts mit bedingungsloser Liebe zu tun. Aber sie hilft uns zu hinterfragen. Käme überhaupt jemand auf die Idee unserer Gemeinde oder jemanden von uns als barmherzig oder hilfreich anzusehen? Ihr habt darüber vielleicht im Laufe der Woche nachgedacht.

Warum beschäftigen wir uns überhaupt mit so anstrengenden Fragen? Wir reden über dieses im Rahmen von *Fokus 2012*. Vor drei Jahren hat der Ältestenkreis die Themen festgelegt. Dieses Jahr lautet das Jahresthema „hingehen“. Und wir wollen hingehen. Zu den Menschen. Als Gemeinde in unsere Stadt. Aber auch am Montag an dem Ort, wo jeder einzelne von uns natürlich wirkt.

Doch mal ehrlich.¹ Wer sind denn überhaupt unsere Nächsten? Es gibt doch so viel Elend auf dieser Welt. Ist es mein Nachbar? Meine Familie? Ist es der Kaffeeanbauer, der unter schlimmen Umständen den Kaffee anbaut, den ich trinke? Sind es die Kinder, die meinen Hosen nähen, die ich trage? Sind es Leute aus meiner Gemeinde, die im Krankenhaus liegen und die ich vielleicht gar nicht persönlich kenne?

Muss ich selbst barmherzig sein? Oder müssen wir das als Gemeinde sein? Als Organisation „Kirche“? Und was sollen wir dann anpacken? Es gibt so viel zu tun? Oder reicht es das zu tun, was wir schon tun? Tafelarbeit, organisierte Krankenbesuche, Kinder- und Jugendarbeit, Soforthilfe, Unterstützung von Gemeinden in der Ukraine?

Die Frage nach dem, was wir gesellschaftlich machen sollen, kann uns regelrecht umtreiben? Die Not ist soo groß. Es gibt soo viele Möglichkeiten? Und wir können uns doch nicht um alles kümmern? Weder privat noch als Gemeinde? Und das stimmt sogar? Wer ist denn jetzt der Nächste, bitte?

Ist denn jetzt jeder unser Nächster? **Also wer ist unser Nächster?**

Man kann diese Frage mit verschiedenen Motiven stellen:

- ✓ Z.B. mit Motiv „Schlechtes Gewissen“: Irgendwie wissen wir ja, dass Gott will, dass wir Menschen in Not helfen sollen. Dass wir unserer Gesellschaft dienen sollen. Und damit Gott mit uns zufrieden ist, müssen wir halt klären, wer unser Nächster ist.
- ✓ oder mit dem Motiv „Unzufriedenheit“: Wir machen schon etwas, aber das passt uns nicht oder ist uns zu wenig oder nicht unser Ding. Deswegen fordern wir neue Dinge. Damit torpedieren wir aber die alten guten Dinge. Wir fordern und überfordern uns damit. Die Folge ist, dass wir alle ein schlechtes Gewissen haben. Und die Sache so kompliziert wird, dass wir vielleicht gar nichts mehr machen. Und das was wir machen finden wir doof oder zu wenig.
- ✓ vielleicht auch das Motiv „Unentschlossenheit“: Weil es so viele Möglichkeiten gibt stellen wir die Grundsatzfrage. Fällt uns eh schwer uns zu entscheiden. Gerade jüngere Leute haben hier angeblich Probleme. Man redet von der Generation Maybe. Also vielleicht. Es gibt soo viele Möglichkeiten. Aber darüber reden kann man ja mal. Wer ist denn überhaupt unser Nächster? Darüber kann man super lange reden und in der Zeit machen wir nichts. Vielleicht kommen wir nie zum Ziel, weil wir uns festreden.

Wie kommen wir hier jetzt weiter? Vielleicht hast du auch gar nicht solche Motive. Du willst einfach nur wissen, wer dein Nächster ist. Und darüber musst du nachdenken. Starker Tobak und viele Gedanken am Sonntagmorgen.

→ Eine Hilfe kann hier das Gleichnis vom barmherzigen Samariter sein. Es steht in **Lukas 10, 25-37**. Ich lese mal vor.

2. Textlesung: Lukas 10, 25-37 nach NGÜ

3. Textauslegung

V.25:

¹ Gemeinde als Tankstelle, wo ihr hinkommt, um dann ab Montag im normalen Alltag anderen zu dienen? Wo ihr Vereine oder Organisationen gründet, die anderen dienen? Oder Gemeinde als unsere Organisation, mit der wir als Organisation/Gemeinschaft anderen dienen?

Ein Gesetzeslehrer stellt Jesus eine bedeutende Frage. Und diese Frage ist total wichtig. Es ist die wichtigste Frage überhaupt: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“

→ Ich würde mir wünschen dass sich diese Frage heute mehr Leute stellen würden. Viele Menschen leben mir zu kurzfristig. Und gleichzeitig reden aber alle von Nachhaltigkeit? Aber wie sieht es mit einem nachhaltigen Leben aus? Mit dem Leben nach dem Tod? Die Bibel lässt keinen Zweifel daran, dass jeder Mensch nach dem Tod vor Gott erscheinen muss. Und es gibt dann zwei Möglichkeiten. Gott richtet dich aufgrund deiner Taten. Oder Gott ist dir gnädig, weil du die Vergebung durch Jesus Christus angenommen hast. Und wenn Gott dich aufgrund deiner Taten richten muss, bleibt nur die ewige Verlorenheit. Allgemein nennt man das Hölle (**Offb. 20,12**).

Und wer hat schon Bock auf die Hölle. Leider beginnt die Hölle für viele ja schon hier auf der Erde. Wir brauchen einen Ausweg aus dieser Hölle. Sofort. Nicht erst nach dem Tod. Aber da auch. Deswegen muss uns alle die Frage auf den Nägel brennen: Wie bekomme ich ewiges, nachhaltiges Leben?

V.26-29:

Jesus antwortet auf diese Frage mit einer Gegenfrage. Er fragt den Gesetzesexperten zurück: „Was steht im Gesetz?“ Und der Mann hat die richtige Antwort parat. *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Hingabe, mit aller deiner Kraft und mit deinem Verstand.“* Und: *Du sollst deinen Mitmenschen / deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

→ Wow. Was für eine Antwort. Es geht um Liebe. Es geht um Liebe zu Gott und zum Nächsten. 15 Punkte, Eins plus. Er zitiert das Glaubensbekenntnis Israels aus **5Mo 6,5** und verbindet es mit dem Gebot der Nächstenliebe aus **3Mo 19,18**. Richtig geantwortet. Also sagt Jesus: *Tu das, und du wirst leben.*

Aber wie soll das gehen? Hier versagt doch jeder. Auch wir. Wie können wir Gott mit unserem Herz immer hingebungsvoll total lieben? Und dann noch mit jeder Phase unserer Seele. Und dann noch mit all unser Kraft. Mit allen Muskeln. Mit dem Six-Pack. Mit dem Bizeps. Und noch mit dem Verstand. Intellektuell. Auf hohem Niveau. Und als ob das nicht schon schwer genug wäre kommt jetzt noch: Und den Nächsten auch noch. Und zwar nicht so irgendwie mal eben. Sondern wir uns selbst.

Und bitte. Guck dich doch mal um. Sollst du uns jetzt hier alle lieben? Das geht doch gar nicht.

Das findet auch der Gesetzeslehrer. Der verteidigt sich: **Vers 29 lesen**

→ Wer ist denn jetzt der Nächste, bitte. Wer ist mein Nächster? Wem soll ich den dienen?

V.30

Jesus antwortet mit einer Geschichte. Ein Mann geht von Jerusalem nach Jericho. Ein ca. 25km (Maier: 59) langer Weg. Super gefährlich. Zerklüftet. Felspalten. Optimal für Überfälle auf Reisende. Und genau das passiert ihm. Er wird total ausgeplündert. Nackt ausgezogen. Zusammengeschlagen. Und halbtot liegen gelassen. Schrecklich.

V.31-32

Und jetzt geschieht fast ein Wunder. Auf dieser super gefährlichen Straße kommt ein Priester vorbei. Ein Mann Gottes. Ein Hauptamtlicher im Reich Gottes. So einer wie ich. Mein Kollege. Ihn schickt der Himmel. Und er sieht den Überfallenden sogar.

Und was macht der Kollege. Er macht einen Bogen um ihn herum und geht einfach weiter. Das ist doch nicht zu fassen. Ich fange an zu kochen. Aber zum Glück geschieht jetzt noch ein Wunder. Ein Levit kommt vorbei. Unfassbar. zwei Geistliche an einem Tag auf diesem Weg. Eine Person die zum Stamm Levi gehörte, also jemand der Gott besonders diente. Im Grunde wie wir Christen. Einer von uns kommt vorbei. Mann, was für ein Glück. Super. Und der sieht ihn auch. Halleluja. Und nein. Das darf doch nicht wahr sein. Der macht auch einen Bogen. Ich fass es nicht. Ich bin verstört. Ich bin auf 180. Ich kann es nicht glauben. Warum gehen die vorbei? Wollten die sich nicht unrein machen? Hatten die Angst, dass sie auch überfallen werden? Hatten die es eilig. Aber das ist doch egal?

V.33-35:

Aber da. Da kommt ja noch einer. Das gibt es doch gar nicht. So viel Wunder können doch auf so einer blöden und gefährlichen Straße gar nicht passieren. Ein Samariter? Ein Sama-Was? Ein Samariter. Das waren doch diese Halbjuden, dieses verhasste Mischvolk, das irgendwann 700 v.Chr. entstanden ist. Die waren verhasst. Die Samariter konnten die Juden auch nicht ab (vgl. Maier: 61). Jesus selbst hatte gerade noch miese Erfahrungen mit den Samaritern gemacht, die ihn nicht aufnehmen wollten (**Lk 9,51f**). Vielleicht können wir uns übertragen auf heute - ohne dass wir ihn hassen würden - einen Moslem vorstellen. Jemand der auch irgendwie an Gott glaubt, aber nicht an unseren Gott. Jeder Vergleich hinkt hier etwas. Den damaligen Hörern war aber klar. Das geht hier jetzt eigentlich gar nicht.

- ✓ Von dem kann man sicher nichts erwarten. Aber halt. Was macht der denn da? Der hilft dem?
- ✓ Der hat Mitleid. Der leidet mit? Der sieht das Elend. Der ist innerlich bewegt. Das zwingt ihn zum Handeln.
- ✓ Er reinigt seine Wunden mit Öl und Wein. Er desinfiziert. Er verbindet. Hat er keine Angst auch Opfer zu werden, weil die Räuber noch in den Nähe sind. Das ist ihm egal.
- ✓ Er hievt ihn stattdessen auf sein Pferd.
- ✓ Dann bringt er ihn noch ins Hotel und versorgt ihn dort. Ja hat der Typ eigentlich die Zeit gepachtet? Das war doch sicher ein Geschäftsmann, der weiter musste. Nein, er verschenkt seine knappe Zeit.
- ✓ Aha. Am nächsten Morgen haut der ab. Moment, jetzt gibt er dem Wirt noch umgerechnet 200€ für alle weiteren Kosten. Und er kündigt an wiederzukommen, um evtl. offene Rechnungen zu bezahlen.

Das ist unglaublich. Das kostet richtig: Zeit, Geld, Kraft. Der macht aber auch alles richtig. Der macht sogar noch mehr als nötig ist.

V.36-37:

Und Jesus stellt dem Gesetzeslehrer und uns die Frage: **Vers 36 lesen**
Wer war von den Dreien ist der Nächste? Wer? Der Priester, der Levit oder der Samariter?

Und damit stellt er auch die Frage: Wer bin ich von den Dreien? Wer bist du von den Dreien? Wer willst du sein, wenn du deinen Nächsten findest?

Jesus dreht die Frage um. Es geht ihm nicht darum wer der Nächste ist? Es geht darum ob ich der Nächste sein will? Ob ich sage: Ja, der Nächste bitte.

Der Nächste der da liegt. Für den bin ich der Nächste.

Der Nächste der übersehen wird. Für den bin ich der Nächste.

Der nächste Mensch, der mich braucht. Für den bin ich der Nächste.
Jesus beantwortet die Frage nicht, wer der Nächste ist. Das liegt doch auf der Hand.
Es fragt uns, ob wir der Nächste sein wollen?
Und das erkennt auch der Gesetzeslehrer.

4. Zuspitzung: Kapitulation

Und jetzt kommt die Anweisung von Jesus: **Vers 37 lesen**

Spätestens hier müssen wir kapitulieren? Wir brechen zusammen.
Das packen wir nicht Jesus. Es gibt so viele Menschen, die uns brauchen. Wir sehen unseren Egoismus. Wir packen diese radikale bedingungslose Hilfe nicht. Meine beschränkten Möglichkeiten. Ich packe das nicht Jesus.²
Jesus wir brauchen dich. Wir können nicht durch das Tun von Werken gerecht werden? Wir brauchen deine Liebe. Deine Vergebung. Dein Werk am Kreuz.
Jesus du musst erst unser Samariter werden. Wir sind zerschlagen von der Sünde. Wir liegen tot und nackt in der Ecke und sind unfähig dir zu Gefallen. Deinen Ansprüchen gerecht zu werden. Hilf uns. Richte uns wieder auf.
Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich unser.
Jesus wir sind nicht in der Lage so zu lieben. Du musst uns zuerst lieben.
Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich unser.

Geschwister, nur so geht es. Wir brauchen Jesus für das ewige Leben. Wir brauchen Jesus, um handlungsfähig zu werden. Um unseren Nächsten zu lieben. Um ein befreites Gewissen zu haben.

Und deswegen: Wenn du Jesus noch nicht kennst. Dann nimm ihn an. Erkenne dass du von der Sünde kaputt und ausgeraubt wurdest. Du liegst am Boden. Du bist halbnackt und fast tot. Lass dir von Jesus helfen.

Und für den, der Jesus kennt, gilt es zu begreifen, dass wir Jesus immer wieder neu nötig haben. Gerade wenn es darum geht barmherzig zu sein.³ Lieben können wir nur, weil er uns zuerst geliebt hat. Wir können nur aus seiner Liebe leben (**1Joh 4,20**).⁴

Wir brauchen Jesus, um die Kraft zu bekommen, selbst der Nächste sein zu wollen. Egal wo. Egal wann. Egal wie viel es kostet.

→ Ich gebe also nicht auf. Sondern ich kann jetzt befreit von Schuld mit Jesus zusammen überlegen. Wo sind meine Nächsten? Denn ich bin jetzt bereit der Nächste zu sein.

Und jetzt müssen Fragen gestellt werden.

5. Jetzt nachdenken

Was ist mein Kontext? Wer wohnt neben mir? Neben wem sitze ich in der Schule? Wer teilt mit mir den Arbeitsplatz? Wer lebt mit mir in der Familie? Wessen Kaffee trinke ich?⁵

² „Kommt dieser Samariter also in den Himmel? Nein. Denn selbst wenn der >Idealfall< des Gleichnisses irgendwo zur Tat würde, bliebe der Betreffende ein Sünder und Übertreter des Gesetzes. Auch dann müsste für ihn die Schlußbilanz gelten: >Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.< (Röm 3,11; vgl. Ps 14,3; Jak 2,10 und Mt 5,19). Man darf also nicht das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zur Grundlage einer >Rechtfertigung aus den Werken< machen. Wir alle brauchen das Blut Jesu, um gerettet zu werden.“ (Maier: 64) / vgl. auch Rienecker: 274

³ Zitat Predigtskript Torsten Jäger: „Ein Irrtum ist es, attraktionale gegen inkarnatorische Konzepte in ein Duell zu führen. Diese müssen sich ergänzen. Und das ist eine schwierige Aufgabe. Aber bevor man als Gemeinde Konzepte entwickelt, muss zunächst die Hingabe (Inkarnation) kommen.“

⁴ vgl. Kessler, Volker, Vier Führungsprinzipien der Bibel, Brunnen: Gießen 2012, S. 8f

⁵ irgendwo aufgeschnappt: *Der Nachbar von gegenüber ist oft schwerer zu lieben als das arme Kind in Afrika.*

Wo steht unser Gemeindehaus? Was braucht unser Stadtteil? Was ist hier in Wiedenest, Pernze, Würde, Niederrengse, Rosenthal, Hardt, Bösinghausen, Belmicke und Wegeringhausen nötig?

Wo müssen wir das was wir tun stärken? Können wir die Jugendgruppe unterstützen, die schon vorbildliche Hoffnungsaktionen durchgeführt hat? Wie stärken wir vorhandene Initiativen wie Tafelarbeit oder Asylantenarbeit?

Wo müssen wir neues anfangen? Vielleicht muss spontan gehandelt werden, weil jemand auf dem Boden liegt an dem wir zufällig vorbei kommen. Nächster ist derjenige der hilft, wenn er gebraucht wird.

Das Motiv dieser Fragen ist jetzt Ordnung und Effektivität:

- ✓ Wir brauchen Ordnung. Wir können nicht alles machen und müssen uns deswegen konzentrieren und die richtigen Dinge richtig machen. Ein gutes Motiv. Auch eine Gemeinde muss ihre Kräfte bündeln. Sie muss ihre Stärken kennen. Sie muss die Bedürfnisse ihrer Umgebung ausloten und analysieren. Das ist eine Frage die die Gemeindeleitung klären muss. Aber bitte nicht alles der Gemeindeleitung zuschieben. Schließlich sind wir alle verantwortlich.

Willst du der Nächste sein?

Wir wollen der Nächste sein. Dem Menschen, der am Boden liegt. Jetzt verstehen wir Paulus richtig, wenn er an Titus schreibt: **pp1**

4 Aber dann erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters.

5 Wir selbst hatten keine guten Taten vorzuweisen, mit denen wir vor ihm hätten bestehen können. Nein, aus reinem Erbarmen hat er uns gerettet durch das Bad der Taufe – das Bad, in dem wir zu einem neuen Leben geboren wurden, erneuert durch den Heiligen Geist.

6 Ihn hat er in reichem Maß über uns ausgegossen durch Jesus Christus, unseren Retter.

7 Durch dessen Gnade können wir vor Gott als gerecht bestehen, und darum sind wir auch eingesetzt zu Erben des ewigen Lebens, auf das wir nun hoffen dürfen.

8 Diese Botschaft ist wahr und vertrauenswürdig. Ich erwarte, dass du mit Nachdruck für sie eintrittst und sie weitergibst. Du musst darauf hinwirken, dass alle, die zum Glauben an Gott gekommen sind, sich ernsthaft darum bemühen, das Gute zu tun. Das ist recht und bringt den Menschen Nutzen.

6. Ausblick

Es ist richtig, wir können nicht alles machen.⁶ Aber wir können uns entscheiden der Nächste sein zu wollen. Weil wir aus der Vergebung leben.

Und mit Hilfe des großen Vergebers von Sünden und mit der Kraft des Heiligen Geistes der in uns wohnt, werden wir die richtigen Aufgaben finden. Persönlich⁷ und als Gemeinde.

Weil Gott uns zuerst geliebt hat lieben wir ihn. Und deswegen lieben wir unseren Nächsten. Und wollen ihm der Nächste sein.⁸

Ich will mit Gottes Hilfe niemanden mehr übersehen. In diesem Sinne: Der Nächste bitte.⁹

Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich unser.

Amen

⁶ etwas ist besser als nicht: siehe dazu auch das Buch über Jugendarbeit: Yaconelli, Mike, Focus on You(th), Gerth Medien: Asslar 2006

⁷ Zitat aus Torstens Predigtkonzept: „Lebe deine Hingabe und finde immer wieder neue und für die jeweilige Situation angemessene Wege, mit den Menschen deines Umfelds Leben zu teilen.“

⁸ vgl. Das große Bibellexikon S.242: „Die erfahrene Quelle der Barmherzigkeit ist die Quelle für B. gegenüber anderen.“

⁹ hier ist natürlich auch **Gal 6,10** im Hinterkopf zu haben: „Solange wir also noch Zeit haben, wollen wir allen Menschen Gutes tun, besonders denen, die mit uns durch den Glauben verbunden sind.“

Fragen für den Info-Zettel zum Weiterdenken:

- ✓ Nichts musst du tun, um ewiges Leben zu bekommen. Du musst das Geschenk Jesu nur annehmen. Ist Jesus schon dein Samariter geworden?
- ✓ Willst du selbst der Nächste sein?
- ✓ Welchem Nächsten musst du dann als nächstes helfen?
- ✓ Wollen wir als EFG Wiedener, als Kirche im Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden K.d.ö.R., ein Nächster sein?
- ✓ Wer sind unsere bedürftigen Nächsten als Gemeinde?

Kurz-Exegese zu Lukas 10, 25-37

a. Kontext

In Lk 9,51 bricht Jesus nach Jerusalem auf. Das große Finale seines irdischen Dienstes bricht an. Auf dem Weg durch Samarien wird er von den Samaritaner abgelehnt (9,51-56). Bei Gesprächen unterwegs klärt Jesus, was echte Nachfolge bedeutet und fordert bedingungslose Nachfolge (57-62). Dann sendet er 70 Jünger in die Ernte aus und gibt Tipps, wie der Dienst für fürs Evangelium gelebt werden muss (10,1-12). Jesus klagt dann über unbußfertige Städte und macht deutlich, welches Standing die Jünger in seinen Augen haben (13-16). Die Siebzig kehren zurück und Jesus macht deutlich was Erfolg ist, nämlich das der Name im Himmel angeschrieben ist. Gott gebührt alle Ehre (17-25). Dann folgt (25-37) der Test des Schriftgelehrten mit der Frage nach der Erlangung des ewigen Lebens und der Frage nach dem Nächsten...

Anschließend kehrt Jesus auf seinem Weg bei Martha und Maria ein (38-42) und klärt die Prioritäten bei der Nachfolge. Ab 11,1-13 erklärt Jesus was richtiges Beten bedeutet. Nach vielen Begebenheiten zieht Jesus in 19,28f in Jerusalem ein.

b. Interessantes aus Kommentaren zum Gleichnis

- ✓ Steht einzigartig bei Lukas, evtl. Parallelen zur Frage nach dem höchsten Gebot in Mt 22,34f und Mk 12,28f
- ✓ *To live in love is to live the life of the kingdom of God* (Morris):
- ✓ Die Frage: Was muss ich tun?, zielt aus dem Kontext auf Taten ab, nicht aus Gnade
- ✓ Liebe und Barmherzigkeit ist eine Reaktion
- ✓ Warum geht der Priester vorbei? Auch wenn es spekulativ ist, kann man annehmen: Der Priester hätte sich unrein gemacht, wenn er einen Toten angefasst hätte, Um rein zu bleiben, durfte er ihn nicht anfassen... → Kontakt zur Welt macht dreckig...
- ✓ Der Samariter: "He saw a man in need and did all he could." (Morris)
- ✓ The man had asked, „Who is my neighbour?“, but Jesus faced him with the question "To whom am I neighbor?" (Morris)
- ✓ "Der Gesetzeskundige hatte gefragt: >Wer ist mein Nächster?<, wobei er, wie überall im Alten Testament, ihn als Objekt seine Handelns sieht. Jesus fragt: >Wer ist dem Überfallenden zum Nächsten geworden?< Eine spekulative Frage wird damit umgewandelt: Wer bereit ist, dem andern zum Nächsten zu werden, der wird den, der ihn braucht und damit zugleich beschenkt, überall finden. Darum ist es >irgendein Mensch<, der als einziger nicht näher beschrieben wird. Daß ein Samaritaner ihn findet, unterstreicht, daß es dafür keine Grenzen gibt. Wer der Nächste ist, kann und muß nicht definiert werden; sonst würde er ja zum „Objekt“ der Fürsorge, und Tür und Tor wären offen für eine demütigende „christliche

Liebe“, die ein hilfebedürftiges Objekt für eine gute Tat sucht. Darum zwingt die Geschichte den Frager, sich mit einem der darin Geschilderten zu identifizieren.“ (Schweizer: 122)

- ✓ Ähnlich wie Schweizer auch Rienecker: 274
- ✓ Es bleibt letztlich unklar ob der Gesetzeslehrer Jesus mit böser Absicht oder ernsthafter Absicht testen wollte. Die Kommentatoren sind sich uneinig. Ich unterstelle Positives. Immerhin wird er konkret: Was muss ich tun? (vgl. Maier: 55)
- ✓ Maier sieht einen Bezug zu **2Chr 28,9-15**. Hier geben Samariter Gefangene an Ahas zurück.
- ✓ Maier sieht auch die Möglichkeit einer allegorischen Auslegung. Jesus ist der Samariter, vgl. Maier: 64f. Ebenso Rienecker: 275. Rienecker warnt aber vor einer Überziehung was die Einzelheiten angeht.
- ✓ „Jesus zeigt ihm durch das folgende Gleichnis, wie leicht der Nächste zu finden sei, wenn wahre Liebe vorhanden ist. Wo diese Liebe fehlt, hilft auch die konkreteste Definition (Begriffserklärung) >was ein Nächster sei< nichts.“ (Rienecker: 269)
- ✓ Rienecker überlegt, warum Priester und Leviten nicht geholfen haben. Dann sagt er: „Träfen diese Erwägungen zu, so wäre das Verhalten des Priesters und Leviten ein Beispiel mehr dafür, daß man infolge sklavischer Bindung an menschliche Lehrmeinungen und Traditionen das einfach Gebot Gottes übertreten kann (s. Mt 15,16).“ (Rienecker: 273)
- ✓ Im Kontext des AT von 3Mo 19,18 ist der Nächste der Israelit, aber auch der Ausländer (Ex 22,20; Lev 18,26), so Nolland: 584. Jesus erweitert dieses Gebot sogar auf den Feind: Lukas 6,27.35 (Nolland: 585)
- ✓ „The story is a challenge to take up the victim’s perspective.“ (Nolland: 597)

c. Literatur:

- ✓ Blaiklock, E.M. Das Lukas Evangelium, Kurzkomentar für das tägliche Bibelstudium, R.Brockhaus Verlag: Wuppertal 1970
- ✓ Burkhardt, Helmut u.a. (Hg.), Das große Bibellexikon Band 1, R.Brockhaus Verlag: Wuppertal 1996
- ✓ Maier, Gerhard, Lukasevangelium 2. Teil (Edition C Band 5), Hänssler: Neuhausen-Stuttgart 1996
- ✓ Morris, Leon, Luke, Tyndale New Testament Commentaries, 1974, reprinted from Inter-Varsity Press: Leicester 1999
- ✓ Nolland, John, Luke 9:21 - 18:34, Word Biblical Commentary 35b, Word Books: Dallas/Texas 1993
- ✓ Rienecker, Fritz, Das Evangelium des Lukas (WStb Band 3), R.Brockhaus Verlag: Wuppertal 1994
- ✓ Schweizer, Eduard, Das Evangelium nach Lukas (NTD Band 3), Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 1993